**Bezugspreis**
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr 1142
der Bezugs-Abteilung Nr 1133;
Postscheckkonto Leipzig 4609.

**Morgen-Ausgabe.**

# Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. – Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle Marktl 24.

**Nr. 569.** **Halle, Dienstag, den 5. Dezember** **1916.**

# Vor dem Fall von Bukarest.

## Bukarest als offene Stadt erklärt

### Ueber 20000 Gefangene in 4 Tagen — 45000 Quadratkilometer von Rumänien besetzt — Die Beute von Getreide und Vieh der Heimat zugeführt.

c.B. **Genf, 4. Dezember.** Das ganze Lebenswerk des Spezialisten Brialmont, die Festungen Lüttich, Namur, Antwerpen und Bukarest, vernichtet dieser Krieg, schreibt „Débats" zu der von der rumänischen Gesandtschaft ausgehenden Havasnote, daß Bukarest als offene Stadt anzusehen wäre. Demnächst würde nun gar den Vertretungen der Bukarester Bürger die Aufgabe zufallen, über das Schicksal der Stadt zu verhandeln, deren Garnison nach dem verunglückten Ausfall in südwestlicher Richtung nichts Ernstes mehr gegen die Einkreisung zu beabsichtigen scheine. In diesem Sinne lauten die verschiedenen Privatmeldungen der französischen Presse.

c.B. **Berlin, 4. Dezember.** An Gefangenen verlor die rumänische Armee in den blutigen Tagen vom 29. November bis 3. Dezember 20 724 Mann. Was wir sonst in dem eroberten Lande — wir halten bis jetzt 45 000 Quadratkilometer besetzt — an wirtschaftlich zu verwertender Beute machen konnten, war beträchtlich. Das Alt-Tal lieferte starke Viehherden und umfangreiche Vorräte an Körnerfrüchten, hauptsächlich Mais. Diese willkommene Beute, die als ein neuer Strich durch die falsche Rechnung der Engländer, Deutschland auszuhungern, betrachtet werden muß, wird dem Heimatlande möglichst bald nutzbar gemacht werden, so daß wir nicht auf das Eintreten der nächsten Ernte zu warten brauchen werden. Abgesehen von dieser willkommenen Beute, kommt uns noch zustatten, daß sich der reichste Teil des Landes mit dem denkbar besten, über die Hälfte des ganzen besetzten Gebietes ausgedehnten Getreideboden und andere Bodenschätze in unseren Händen befinden und daß dieses Land einen guten Bestand an Haustieren, Rindern und Geflügel aufweist. Natürlich werden wir noch Geduld haben müssen, da die Bahn aus begreiflichen Gründen heute für Beuteüberführung nicht viel Material erübrigen kann, aber die Donau wird zur Unterstützung der Bahn herangezogen werden und wir können der Ueberzeugung sein, daß die unter dem General der Infanterie v. Tölz eingesetzte Verwaltung in Uebereinstimmung mit den zuständigen Kriegsämtern die notwendigen Vorarbeiten sofort in Angriff nehmen wird.

*

**Die Gefährdung Bukarests.**

T.U. **Lugano, 4. Dez.** Die römischen offiziösen Blätter verteidigen Cadornas Weigerung, weitere Truppen für den Balkan abzugeben. Die Militärkritiker versteifen sich darauf, die Gefährdung Bukarests mit der Bedrohung von Paris im August 1914 zu vergleichen, um hiermit auf das Gegenstück der rettenden Marneschlacht vertrösten zu können. Jedoch wird der Fall Bukarests mit erheuchelter Leichtherzigkeit besprochen.

*

**Rumänischer Heeresbericht**

vom 3. Dezember. Nord- und Nordwestfront: An der Westgrenze der Moldau und im Norden der Walachei lebhafte Artillerie- und Infanterietätigkeit. Wir haben den Feind an mehreren Punkten angegriffen und ihm 120 Gefangene abgenommen. Im Dambowitza-Tal keine Veränderung.

Westfront: Auf dem rechten Flügel greift der Feind mit Erbitterung unsere Stellungen an und zwang unsere Truppen, sich gegen Titu zurückzuziehen. Am Glavacioc und Realjow haben unsere Truppen in der Gegend von Draganesti eine türkische Division und in der Gegend von Chienpatzi Mihalesti das Gros der deutsch-bulgarischen Streitkräfte geschlagen, wobei sie sie gegen Süden zurückwarfen. Wir machten Gefangene und erbeuteten Kriegsmaterial.

*

**Russischer Heeresbericht**

vom 2. Dezember. Westfront: In der Gegend von Bubnow schoß der Feind mit Geschossen, die erstickende Gase verbreiteten, und beschoß unsere rückwärtigen Stellungen mit Brandbomben. — In den Waldkarpathen dauern die Kämpfe um den Besitz der Höhe 10 Werst südwestlich des Dorfes Knynydoff und östlich von Kirlibaba an.

Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

**Rumänische Front:** In Siebenbürgen dauern in den Tälern des Trotus, der Salta, Crebobiase und Uzu die Kämpfe an. Der Feind leistet mit Hartnäckigkeit Widerstand, indem er unsere Abteilungen wieder angreift, die dort eine Höhenreihe genommen hatten. Die Kämpfe in dieser Gegend spielen sich mit unerhörter Erbitterung ab, und die Gefangenen werden nur nach Zehnern gezählt. Im Buzeu-Tale machten die Rumänen von neuem einige Fortschritte. An der Donau unternahm der Feind auf den Straßen von Pitesti nach Bukarest und am Arges-Fluß eine Reihe hartnäckiger Angriffe und zwang die nördlich des Arges-Flusses operierenden rumänischen Abteilungen, sich ein wenig zurückzuziehen. Die Angriffe südlich des Flusses wurden alle abgeschlagen. Westlich von Bukarest gelang es dem Feinde, durch wiederholte Angriffe, die Rumänen gegen den Arges-Fluß zurückzuwerfen. Südlich von Bukarest wurden die An-

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien, 4. Dezember.** Amtlich wird verlautbart:

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.**

**Die Schlacht am Argesu hat zu einem Siege von entscheidender Bedeutung geführt.** Der Vorstoß der Donau-Armee an den unteren Argesu war durch den von den Rumänen und ihren Bundesgenossen mit großen Hoffnungen begleiteten Gegenstoß nicht zu bannen. Die feindliche Angriffsgruppe wurde nordöstlich von Dragancesi aufgefangen und durch umfassendes Vorgehen über den Riaslow zurückgeworfen. In diesen Kämpfen nahmen an der Seite deutscher, bulgarischer und ottomanischer Truppen auch österreichisch-ungarische Grenzjäger und Batterien teil.

Gleichzeitig erzwang sich westlich von Bukarest eine Angriffsgruppe den Uebergang über den Argesu-Fluß. Sie drang gestern bis Titu vor und empfing hier Trümmer der rumänischen ersten Armee, die tags zuvor von den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants Krafft v. Delmensingen südöstlich von Pitesti geschlagen worden sind.

Starke rumänische Abteilungen wurden vernichtet. — Weiter nördlich nahmen die Verbündeten Tirgovist in Besitz.

Die seinerzeit in der kleinen Walachei abgeschnittenen rumänischen Truppenteile werden in fortdauerndem Kesseltreiben allmählich aufgerieben. — Die Donau ist geöffnet.

Ueber die außerordentlich reiche Beute lassen sich noch keine annähernd zutreffenden Angaben machen. Sie wächst ständig.

**Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.**

Während so in der walachischen Ebene der jüngste Bundesgenosse unserer Gegner entscheidend geschlagen wurde, mühten sich die Russen vergeblich gegen die tapferen österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen der Generale v. Arz und v. Koeveß ab, einen auch auf Rumänien rückwirkenden Erfolg zu erringen. Wenn auch die Entlastungsversuche gewiß noch nicht abgeschlossen sind, so zeigt doch gestern das Nachlassen der russischen Angriffe in den Karpathen, daß der erschöpfte, stark hergenommene Feind dringend einer Kampfpause bedurfte. Nur beiderseits des obersten Trotus-Tales setzten die Russen ihre Angriffe in unverminderter Heftigkeit fort. Sie stürmten stellenweise bis zu zehnmal, wurden aber, von unwesentlichen Schwankungen abgesehen, überall zurückgeschlagen. Im Süden des Abschnitts entrissen wir dem Gegner eine kürzlich an ihn verlorene Höhe.

**Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Stellenweise Kampfhandlungen von untergeordneter Bedeutung.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Geschützfeuer im Karst-Abschnitte dauert fort. Auch die Minenwerferkämpfe haben wieder begonnen. — Ein italienisches Flugzeuggeschwader warf auf Dutovijs, Groß-Repen und Desoua ohne Wirkung Bomben ab. Unsere Flieger griffen den Feind an und zwangen bei Mashimje ein Caproni mit vier Insassen zur Landung. In diesem Luftkampfe zeichneten sich Linienschiffsleutnant Banfield und Oberleutnant Brunowski aus.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

*

**Ereignisse zur See.**

Am 3. Dezember abends hat eins unserer Seeflugzeuggeschwader die feindliche Stellung bei Doberdo sehr erfolgreich mit Bomben belegt und kehrte trotz heftigster Beschießung unversehrt zurück.

Flottenkommando.

## Amtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Dezember 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.**

Im Ypern- und Mytschaete-Bogen gingen im Anschluß an Sprengungen englische Patrouillen gegen unsere Stellungen vor. Einzelnen gelang es, in den vordersten Graben zu kommen. Sie wurden im Handgemenge überwältigt oder zurückgetrieben.

Von den übrigen Armeen sind besondere Ereignisse nicht zu berichten.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Nördlich des Drywiaty-Sees gingen nach starker Feuervorbereitung russische Kräfte gegen unsere Linien vor; sie wurden verlustreich abgewiesen. Ebenso scheiterte der Vorstoß feindlicher Streifabteilungen an der Bystrzyca Solotwinska.

**Eigene Unternehmungen westlich von Tarnopol und südlich von Stanislau hatten Erfolg.**

**Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.**

In den Waldkarpathen hat gestern die Angriffstätigkeit der Russen nachgelassen. Nur zu leicht zurückgewiesenen schwächlichen Vorstößen rafften sie sich an einigen Punkten noch auf. Gesteigertes Artilleriefeuer scheint das Abflauen der Angriffe verdecken zu sollen.

Stärker war der russische Druck noch an der siebenbürgischen Ostfront. Am Trotosul-Tal gelang es dem Feinde, kleine Fortschritte zu machen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen entrissen ihm weiter südlich eine jüngst verlorene Höhenstellung wieder.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.**

Der 3. Dezember brachte in der Schlacht am Argesul die Entscheidung: sie ist gewonnen.

Die Operationen der Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn — Mitte November durch die siegreiche Schlacht von Targu Jiu begonnen — und der auf das Nordufer der Donau gegangenen deutschen, bulgarischen und ottomanischen Kräfte sind von Erfolg gekrönt gewesen.

Die unter Führung des Generals der Infanterie Kosch kämpfende Donau-Armee von Svistov her, die durch die westliche Walachei über Craiova vordringende Armeegruppe des Generalleutnants Kuehne, die nach harten Kämpfen längs des Argesul aus dem Gebirge heraustretende Gruppe des Generalleutnants Krafft v. Delmensingen und die unter Befehl des Generalleutnants v. Morgen über Campolung vorbrechenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben ihre Vereinigung zwischen Donau und dem Gebirge vollzogen.

Der linke Flügel nahm gestern Targoniste. Die Truppen des Generalleutnants Krafft v. Delmensingen setzten von Pitesti her ihren Siegeszug fort, schlugen die erste rumänische Armee vollständig und trieben ihre Reste über Titu, dem Gabelpunkte der Bahnen von Bukarest auf Compolung und Pitesti, in die Arme der bewährten 41. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Schmidt v. Knobelsdorff.

Auf dem linken Argesul-Ufer nordwestlich und westlich von Bukarest blieb der Kampf in erfolgreichem Fortschreiten.

Südwestlich der Festung wurde der Rumäne, der nach aufgefundenem Befehl die Absicht hatte, die Donauarmee vereinzelt zu schlagen, während sein Nordflügel — die 1. Armee — stand hielt, über den Neajlovu gegen den Argesul zurückgeworfen.

Südlich von Bukarest waren starke rumänisch-russische Angriffe abzuwehren. Auch hier wurde dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet.

Kavallerie und Flieger gelangen Bahnunterbrechungen im Rücken des rumänischen Heeres.

Die Haltung unserer Truppen in den siegreichen Kämpfen war über alles Lob erhaben, ihre Marschleistungen gewaltig. Das reiche Land und die erbeuteten gefüllten Verpflegungsfahrzeuge des Gegners erleichterten die Versorgung der Truppe.

Die rumänische Armee hat die schwersten blutigen Verluste erlitten.

Zu den tausenden von Gefangenen aus den vorhergehenden Tagen kamen gestern noch über 8000 Mann. Die Beute an Feldgerät und Kriegsmaterial aller Art ist unübersehbar. Es fielen bei der Donauarmee 35 Geschütze, bei Titu 13 Lokomotiven mit vielen rollendem Material in unsere Hand.

Die Operationen gehen planmäßig weiter; neue Kämpfe stehen bevor.

In der Dobrudscha keine größeren Kampfhandlungen.

**Mazedonische Front.**

Ohne Einfluß auf die Entscheidung suchenden Schläge in Rumänien bleibt der Verlust einer auf dem Ostufer der Cerna gelegenen Höhe, die gestern von den Serben genommen wurde, und die damit verbundene Verlegung eines Teiles unserer dortigen Stellung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Der Argesul, an dem am 3. Dezember die Schlacht stattfand, ist ein Gebirgsstrom von wechselnder Breite. Diese beträgt von Pitesti bis südöstlich Titu 200—300 Meter. Der Fluß hat hier eine Wassertiefe bis zu 20 Meter. An verschiedenen Stellen sind Furten vorhanden. Weiter abwärts verengt sich das Bett. Der reißende Strom wird hier überall zum absoluten Hindernis. Die vorhandenen Brücken haben eine Länge bis zu 300 Meter. — Wäre es nicht geglückt, durch schärfstes Nachdrängen den Feind am Sprengen der Brücken und planmäßigen Besetzen der am jenseitigen Ufer befindlichen ausgebauten Stellungen zu verhindern, so wäre voraussichtlich ein längerer Aufenthalt vor dem starken Abschnitte unvermeidlich gewesen.

## Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. **Berlin, 4. Dezember abends.** (Amtlich.) Früh scheiterte ein englischer Vorstoß östlich von Le Sars; sonst in Somme-Gebiete nichts Wesentliches.

**Kämpfe südlich und westlich von Bukarest in für uns günstigem Fortschreiten.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161205010/fragment/page=0001

griffe des Gegners abgeschlagen, und die Rumänen warfen im Gegenangriff die deutschen und bulgarischen Truppen aus den Dörfern Cemana und Gostinari.

In der Dobrudsche bemächtigten sich unsere Truppen der Westteile der Eisenbahnbrücke bei Cernavoda und zwangen den Feind in der Gegend von Kanekiot und Satiskiot sich nach Süden zurückzuziehen und mehrere Höhen aufzugeben.

## Griechenland.

### Die Straßenkämpfe in Athen.

**Bericht eines Augenzeugen.**

c. B. **Berlin, 4. Dezember.** Nach Pariser Meldungen sind in den Kämpfen vom 1. Dezember 29 griechische Soldaten, darunter 3 Offiziere, getötet worden; 54 wurden verwundet. Die Franzosen veloen 47 Marinesoldaten, darunter zwei Offiziere, als Tote und hatten 97 Verwundete. Der Korrespondent der „Daily News" gibt folgenden Augenzeugenbericht vom Freitag aus Athen: Ich befand mich im Piräus, um die Einschiffung der französischen Truppen zu beobachten, als plötzlich von den Höhen südlich von Athen Schüsse gehört wurden. Als ich nach Athen zurück wollte, entdeckte ich, daß die Eisenbahnverbindung abgeschnitten war. Ein Wagen brachte mich halbwegs nach Athen, aber das heftige Feuer von beiden Seiten hinderte mich daran, weiterzufahren. Ich war genötigt, den Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen, wobei ich das Kampfgebiet durchqueren mußte. In Athen erfuhr ich, daß die Schießerei um ½11 Uhr früh in der Pionierkaserne begonnen hatte. Gleichzeitig wurde das Feuer eröffnet auf einer Linie, die vom Marshügel südlich der Akropolis bis zum Stadion verlief. Das Feuer war teilweise sehr heftig in der Nähe des Zapeions, wo die Franzosen untergebracht wurden. Das Gebäude wurde von den umliegenden Höhen beschossen. Am Stadion wurden Maschinengewehre und Geschütze benutzt. Auch die späteren Kämpfe am Marshügel waren sehr heftig. Die griechischen Soldaten griffen dort die Franzosen von der Südseite der Akropolis und den Abhängen des Thseion mit Gewehren und Maschinengewehren an. Unter der Bevölkerung entstand eine Panik. Die Menge suchte Deckung an den Mauern der Häuser, während die Kugeln durch die Straßen pfiffen. Tausende flüchteten nach der attischen Ebene, wohin sich auch ein großer Zug von Fuhrwerken aus Athen und Umgebung in Bewegung setzte. Am Freitag nachmittag wurden drei oder vier heftige Kämpfe der griechischen Truppen und Alliierten in den Außenbezirken von Athen geliefert. Die Kämpfe begannen, als eine französische Abteilung in der Pionierkaserne Waffen zu beschlagnahmen versuchte. Das Feuer wurde von den Franzosen erwidert, die einen griechischen Offizier töteten. Die Läden sind geschlossen, die Straßen menschenleer. Sonnabend früh besetzten Verstärkungen der Alliierten den Piräus, ohne Widerstand zu finden.

•

### Besetzung des Südepirus durch italienische Truppen.

E.K. **Athen, 4. Dezember.** Nach einer Meldung der Patris steht eine Besetzung des südlichen Epirus durch italienische Truppen bevor. Die im Nordepirus stehenden Italiener sollen Anweisung erhalten, die ganze Küstenlinie entlang nach Süden bis Preveze vorzurücken. Die in Aussicht gewesene Besetzung des Südepirus, das anerkanntes griechisches Gebiet ist, erfolgt anscheinlich, weil seinerzeit auf französische und italienische Offiziere im Südepirus ein Anschlag verübt worden ist.

•

### Eine Granate im Athener Königspalast.

WTB. **Amsterdam, 4. Dezember.** Nach einem hiesigen Blatt melden die „Times" aus Athen vom 2. Dezember: Um 5 Uhr nachmittag haben drei französische Torpedobootjäger den Hügel Ardettos beschossen, von wo eine Kanone auf das Zapeion, das Quartier der französischen Matrosen, gefeuert hatte. Eine Granate fiel in den inneren Hof des dicht am Hügel gelegenen Königlichen Palais, in dem eben eine Konferenz abgehalten wurde. Die Venizelistenblätter sind suspendiert.

•

### Das mißtrauische Italien.

T. U. **Lugano, 4. Dez.** In Rom bezweifelt man sowohl die von den „Evening News" gemeldeten Vorbereitungen einer allgemeinen Mobilmachung Griechenlands als auch die „Matin"-Meldung vom Anwachsen der venizelistischen Streitkräfte auf 25 000 Mann. An der Front in Saloniki sei bis jetzt erst ein Regiment der venizelistischen Armee eingetroffen, während ein zweites in der Bildung begriffen sei. Die Rekrutierung für die Revolutionsarmee werde immer schwieriger, weil die Ermutigung durch Erfolge der Armee Sarrails ausbleibe.

## Zu Stürmers Sturz.

### Die Zensur wird lockerer gehandhabt.

**Kopenhagen, 2. Dezember.** Wie die Petersburger Zeitungen vom 26. November berichten, hat Ministerpräsident Trepow offenbar unter dem Druck der neuen Verhältnisse die Zensur verständigt, daß das Recht des Reichsdumapräsidenten, Reden von Reichsdumaabgeordneten der Oeffentlichkeit vorzuenthalten, hinreiche, um das Bekanntwerden von zur Veröffentlichung ungeeigneten Reden zu verhindern und daß daher die Zensur die Veröffentlichung vom Reichsdumapräsidenten freigegebene Reden in der Presse nicht behindern dürfe. Die Zensur scheint im allgemeinen lockerer zu sein, denn die Petersburger Zeitungen dürfen sich über die Gründe zum Sturze Stürmers ziemlich offenherzig aussprechen. Rjetsch vom 26. November spricht offen heraus, daß Stürmer gestürzt sei, weil er für den Frieden gearbeitet habe. Weniger zielbewußt, als durch seine Unfähigkeit, die äußere und die innere Politik Rußlands zu leiten, durch die er das Land immer tiefer in die Sackgasse hineingeführt habe. Er habe sich nur dadurch halten können, daß er überall offenen Konflikten auswich, der einen Partei Versprechungen machte, die halb erfüllt wurden, und der anderen Partei geringfügige Zugeständnisse machte. Er habe sich für einen großen Diplomaten gehalten und sei leichten Herzens aus dem Ministerium des Innern, welches administrative Erfahrung und organisatorische Fähigkeit voraussetzte, in das Ministerium des Aeußern, welches große Erfahrung, Vorsicht und kluge Voraussicht erfordere, hinübergeglitten. Er habe keine Ahnung von den auswärtigen Angelegenheiten gehabt. Rjetsch wirft weiter einen Blick auf die Rolle von Stürmers persönlichem Sekretär Manuilow, der Politik auf eigene Faust getrieben habe, und die Schwankungen von Stürmers Politik, die sich dann den Angriffen von rechts und links und dem Widerstand der Bureaukratie und der Reichsduma nicht gewachsen zeigte. Zuletzt habe Stürmer Unterstützung bei der sogenannten Friedenspartei am Hofe und dem Friedenskreis, der sich um die Zarin bildete, gesucht und in der Richtung auf einen Separatfrieden mit Deutschland zu arbeiten begonnen, um die reaktionären Kreise zu gewinnen und mit ihrer Hilfe die Reaktion zu befestigen; er habe hartnäckig nach Beseitigung der Reichsduma gestrebt, deren Majorität unentwegt für Fortführung der Kriege sei. Dort habe man aber diese seine Politik erraten und aus seinen Friedensstreben die siegreiche Waffe gegen ihn geschmiedet.

## Minister Henderson rechnet mit einer langen Kriegsdauer.

WTB. **London, 3. Dezember.** (Reuter-Meldung.) Der Arbeiterführer und Minister Henderson sagte in einer Rede in Northampton, der Krieg könne noch lange dauern und von allen Kriegführenden beispiellose Leiden und Opfer fordern. Ein Friede, der für Deutschland günstig wäre, wäre für die Verbündeten unannehmbar. Sie dürften niemals an Frieden denken, solange ein Teil belgischen und französischen Gebiets in feindlichem Besitze sei. Im Sommer 1917 würde die Stärke Englands an Männern und an Munition den höchsten Punkt erreichen. Aber wenn man den Krieg gewinnen wolle, so müßte der Dienst jedes körperlich leistungsfähigen Mannes und jeder Frau der Regierung zur Verfügung gestellt oder für die Nation nutzbar gemacht werden. Dieses könne am leichtesten durch ein Zusammenwirken der patriotischen Arbeiterführer erreicht werden.

## Feindliche Heeresberichte.

### Italienischer Heeresbericht

vom 1. Dezember. Längs der gesamten Front zunehmende Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien, die im Etsch- und Astach-Tal, in der Gegend östlich von Görz und auf dem Karst stärker war. Im Sugana-Tal wurde Grigno von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, ohne daß es Opfer oder Schaden gab. Eines unserer Fluggeschwader warf zahlreiche Bomben auf den Bahnhof von Valona nördlich von Rovento, wobei es Schaden anrichtete und Brände hervorrief.

### Englischer Heeresbericht

vom 3. Dezember nachmittags. Während der Nacht machten wir einen Einfall in die feindlichen Gräben südlich Fauquissant und an der Küste bei Ypern.

### Englischer Heeresbericht

vom 3. Dezember abends. An verschiedenen Stellen der Front Tätigkeit der Artillerie und der Schützengrabenmörser.

### Französischer Heeresbericht

vom 3. Dezember nachmittags. Südlich der Somme heftige Artilleriekämpfe in der Gegend von Barley. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Flugwesen. In der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember zwischen 5 und 10 Uhr abends warfen sieben Flugzeuge Geschosse im Gewicht von 720 Kilogramm auf die Werkstätten bei Thionville und auf den Bahnhof ab. Am Abend des 2. Dezember feuerten die Deutschen neue große kalibrige Geschosse in Richtung auf Nancy.

### Französischer Heeresbericht

vom 3. Dezember abends. Der Tag war durch ziemlich große Artillerietätigkeit südlich der Somme in der Gegend von Belloy-en-Santerre und auf dem rechten Ufer der Maas in den Abschnitten von Vaux und Douaumont gekennzeichnet. In den Argonnen Minenkämpfe ohne Infanterietätigkeit. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Unsere Unterseeboote im Golf von Mexiko?

**Basel, 3. Dezbr.** „Havas" meldet aus New York: Die englische Radiostation in Bermuda teilt mit, daß deutsche Tauchboote an der Küste des Atlantischen Ozeans manövrierten, daß sie bereits vor Bermuda erschienen seien und sich Kingston näherten. Die Basis befinde sich im Golf von Mexiko.

### Ein deutscher Heldenfriedhof in Belgrad.

WTB. **Belgrad, 4. Dezember.** Gestern mittag fand die feierliche Einweihung des deutschen Heldenfriedhofes im Banoo Brdo, nordwestlich von Belgrad, statt. Der Feier wohnten bei General der Kavallerie v. Falkenhayn, Generalleutnant Freiherr von Kranz und Deputationen jener deutschen-Regimenter, die an der Eroberung von Belgrad teilgenommen hatten.

## Deutsches Reich.

### Die Schutzhaft Dr. Franz Mehrings.

**Eine halbamtliche Erklärung.**

Ueber den Fall Mehring, der infolge einer Beschwerde zwischen dem Reichstagsabgeordneten Dr. Cohn in der Reichstagssitzung am Freitag zur Sprache kam und zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Direktor im Reichsamte des Innern, Dr. Lewald, und dem Antragsteller führte, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.":

In der Reichstagssitzung vom 1. Dezember hat der Abgeordnete Dr. Cohn (Nordhausen) an den Reichskanzler eine Anfrage über die Schutzhaftangelegenheit des Schriftstellers Dr. Franz Mehring gerichtet, die vom Direktor im Reichsamte des Innern, Dr. Lewald, beantwortet wurde. Die Beantwortung hat bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft eine durch die Sachlage keineswegs gerechtfertigte Erregung hervorgerufen, die sich auch in einigen Preßäußerungen zur Sitzung spiegelt. Die von dem Direktor Dr. Lewald vertretene Anschauung ist vom Reichsjustizamte geprüft und entspricht der Rechtslage. Der Abgeordnete Dr. Cohn hatte aber wohl überhaupt kaum einen genügenden Grund, seine Anfrage zu stellen, da schon mehrere Tage vor ihrer Einbringung Direktor Dr. Lewald ihm mitgeteilt habe, daß auf Anregung der Reichsleitung das Oberkommando in den Marken mit Rücksicht auf das Alter und den Gesundheitszustand des Dr. Mehring bereit sei, ihn aus der Schutzhaft zu entlassen, wenn er einen diesbezüglichen Antrag stelle und das Versprechen gebe, fürderhin die Agitationen zu unterlassen, die die Verfügung der Schutzhaft über ihn notwendig machten.

## Der Sohn des Großkaufmannes.

Roman von Lola Stern.

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

An einem Sonntag ist der Dämmerung ging Gert zu Herbers herüber. Er fand Maria allein im Musiksalon. Er setzte sich zu ihr und bat:

„Spiele mir etwas vor, Maria, ich bin so zerrissen und so elend."

„Und dein eigenes Spiel, Gert? Vernachlässigst du das ganz?"

„Ich bin zu unruhig jetzt, ich kann nicht spielen, ich kann im Geschäft auch kaum arbeiten, das meiste mache ich verkehrt. Ich kann meine Gedanken nicht sammeln."

Sie sah ihn voll tiefer Traurigkeit an, dann setzte sie sich an den Flügel und spielte. Süße, traurige kleine Weisen schlichte Volkslieder zuerst. Dann spielte sie Chopin und Brahms. Und zuletzt kamen wieder Wagners „Träume" und die sehnsüchtigen und wunderbaren Klänge ließen Gerts unruhvolle Seele erbeben, aber sie legten sich auch schmeichelnd, wie zärtliche Liebkosungen, um sein wehes Herz.

Maria hatte sich wieder zu ihm gewandt. Und sie bat:

„Mache ein Ende, Gert, du richtest dich und die Deinen zugrunde. Deine Mutter weint viele Stunden täglich, ich sehe sie jetzt meistens nur weinen, dein Vater ist bitter und ernst. Werde vernünftig, Gert, gib nach."

„Ich kann nicht!"

„Entsage deiner Liebe zur Bühne, schlage deinem Vater vor, endgültig diese Ideen aufzugeben, wenn er die Einwilligung zu deiner Heirat gibt."

„Rätst du mir das wirklich, Maria? Ich habe selbst schon daran gedacht. Ein Bruch wäre schrecklich, vor allem Mamas wegen. Und ich bin ja krank vor Sehnsucht, krank, krank. Ich habe nie geglaubt, daß man so um der Liebe willen leiden kann."

„Die Liebe bringt tiefstes Leid", sagte ihre Stimme, sie schien aus weiter Ferne zu kommen.

„Und höchstes Glück!" sagte Gert.

„Von der Liebe Glück weiß ich nichts", sagte sie müde.

„Kennst du ihr Leid?" fragte er erstaunt. Aber als sie nicht antwortete, irrten seine Gedanken wieder von ihr fort zu der anderen hin, der all sein Sehnen und Wünschen galt.

„Ich habe den Rat, den du mir gibt, schon selbst erwogen, um diesem unerträglichen Zustand zwischen Anitai und mir ein Ende zu machen, um sie wiederzusehen. Aber ich werde es doch nicht können. Ich werde unglücklich, wenn ich dem nicht leben darf, was mir die Seele übermächtig erfüllt."

„Und wenn du dem lebst und bist mit den Deinen zerfallen, und alles, was dir lieb war von Jugend an, muß für dich fremd werden, kannst du dann glücklich sein?"

„Ich weiß es nicht!" Er barg den Kopf in den Händen und stöhnte auf.

Ihre zitternden Finger glitten behutsam über sein weliges blondes Haar.

„Ueberwinde dich, Gert! Auch darin liegt ein Glück!"

„Noch nicht, noch nicht!" sagte er, indem er plötzlich aufsprang, „noch ist es zu früh. Ich darf nicht so schnell müde werden." Er drückte ihr hastig die Hand. „Lebe wohl. Und Dank für deine Worte."

„Warum willst du schon gehen?"

„Ich bin so ruhelos geworden", klagte er. „Ich halte es nirgends mehr lange aus. Aber ich komme bald wieder." Noch ein flüchtiger Händedruck und er war gegangen.

Sie stand am Fenster und sah seiner geliebten Gestalt nach und stand noch und schaute, als er schon lange, lange verschwunden war. Sie krampfte die Hände ineinander, große Tropfen fielen aus ihren Augen nieder, heiß, schmerzvoll.

Mit jedem Mal, daß sie ihn sah, ward es ihr klarer, daß er diese Liebe zu jener Fremden nie überwinden würde, wie sie zuerst noch gehofft. Mit jedem Mal ward es ihr deutlicher, daß sie ihn verloren, für ewig verloren, ehe sie ihn noch besaß.

### Kapitel 10.

Aber er konnte es so nicht länger ertragen. Und er wollte zu einem Entschluß kommen und zu einer befreienden Tat. Die vier Wochen seines Hamburger Aufenthalts waren zwecklos gewesen, sie hatten ihn um keinen Schritt seinem Ziele näher gebracht.

Und heute war wieder ein Brief Anitais an ihn gelangt, so voller Ungeduld, so voller Leidenschaft, so voll zärtlicher und doch auch vorwurfsvoller Traurigkeit, daß er meinte, er dürfe ihr nicht länger die Wahrheit verschweigen. Noch hatte sie seine Briefe nicht erhalten, aber er wußte, daß jede seiner Zeilen, die nur erfüllt waren von Liebesbeteuerungen und Zärtlichkeiten, die die Tatsachen umgingen in scheuer Qual, eine grenzenlose Enttäuschung für sie bedeuten mußten.

Schon jetzt wartete sie auf eine Depesche von ihm, die ihr eine frohe Botschaft, die er der langsamen Beförderung durch das Schiff nicht anvertrauen wollte, bringen sollte. Zu jeder Stunde wartete sie darauf, an jedem Abend legte sie sich enttäuscht nieder zu unruhigem Schlafe, an jedem Morgen erhob sie sich in der süßseligen Erwartung: wird der heutige Tag dir die Nachricht, die heiß ersehnte, die glückselige, bringen?

Und wenn sie es auch nicht in klaren Worten schrieb, sein liebendes Auge las doch aus jeder Zeile ihres Briefes die Frage: Wann wirst du mich rufen? wann soll ich kommen? wann haben wir uns wieder, um uns nie mehr zu lassen? — —

Gert wollte der Mutter die Aufregung einer neuen Auseinandersetzung ersparen, er wollte allein mit seinem Vater reden. Er konnte Anitai nicht länger warten lassen, er mußte sie glücklich machen, das dünkte ihn jetzt seine vornehmste Pflicht. Und für seine Liebe wollte er jedes Opfer bringen, auch das schwerste, das Verzichten auf seinen Jugendtraum, auf seinen künstlerischen Ehrgeiz, der nach hohen Zielen strebte.

Er wählte einen ruhigen Arbeitstag, als er schweren, doch entschlossenen Herzens an die Tür des Privatkontors klopfte. Ein kurzes „Herein" ertönte. Albert Neuburg saß am Schreibtische und schrieb und rechnete. Als er seinen Sohn sah, fragte er kurz:

„Was gibt es?"

„Ich möchte mit dir privat sprechen, Papa."

„Du weißt, daß ich für Privatunterhaltungen im Geschäfte keine Zeit habe, Gert."

„Aber ich möchte Mama eine neue Aufregung ersparen."

„Gut. Dann komm näher und setze dich. Aber mache es kurz, Gert. Und bedenke, daß zwecklose Diskussionen unser Verhältnis nicht gerade verbessern werden."

„Unsere Unterredung wird nicht zwecklos verlaufen, Papa. Ich will ganz kurz sein. Ich sehe, daß ich dies Leben auf die Dauer nicht zu ertragen kann. Es muß eine Aenderung eintreten. Du selbst wirst wissen, daß meine Arbeitsleistungen schlecht waren in den letzten Wochen, ich war zu zerstreut, zu zerrissen." (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161205010/fragment/page=0002

**Der Ausschuß des Deutschen Handelstags**

hat zum Hilfsdienstgesetze eine Entschließung gefaßt, in der es heißt: „Viel kommt es darauf an, wie das Gesetz ausgeführt wird, und die zu treffenden Entscheidungen werden oft sehr schwierig sein. Um eine Gewähr dafür zu geben, daß sie sachkundig und umsichtig erfolgen, muß den zur Vertretung von Industrie und Handel gesetzlich berufenen Körperschaften eine Mitwirkung eingeräumt werden bei der Auswahl der an den Entscheidungen beteiligten Personen und bei der Begutachtung wichtiger Fragen. Auch ist eine enge Beziehung zwischen dem Deutschen Handelstage und dem Kriegsamte beim preußischen Kriegsministerium erwünscht. Auf alle Fälle aber stimmt der Ausschuß des Deutschen Handelstags dem Gesetze zu, weil er davon überzeugt ist, daß alle Bedenken zurückzustellen sind, wenn es sich um den Bestand des Vaterlandes handelt, daß es die Pflicht eines jeden ist, im Kriege die für das Wohl des Ganzen von ihm geforderten Dienste zu leisten, und daß die Kraft aufs äußerste angespannt werden muß, um den Sieg über die Feinde des Deutschen Reichs zu erringen."

**Verwaltungsstelle der Hindenburg-Spende der deutschen Landwirte.**

T. U. **Berlin**, 4. Dezbr. Im Sinne des Schreibens des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an den Reichskanzler regt sich allerorts im Vaterlande der Opfersinn der deutschen Landwirte, die in vaterländischer Begeisterung bereit sind, von den ihnen aus Hausschlachtungen zustehenden Nahrungsmitteln, insbesondere Speck und Schmalz, freiwillig abzugeben, damit der Fettmangel der Schwerarbeiter, insbesondere in der Rüstungsindustrie, behoben werden kann. Um einer Zersplitterung und ungeeigneten Verwendung der gesammelten Gaben vorzubeugen, ist eine Verwaltungsstelle der Hindenburg-Spende der deutschen Landwirte gebildet worden, an deren Spitze die Herren Graf v. Schwerin-Löwitz, Freiherr v. Wangenheim-Kleinspiegel und Landrat a. D. Rötger getreten sind und deren Geschäftsführung Geheimer Regierungsrat v. Schlieben in Berlin, Köthener Straße 16, mit Unterstützung des königl. württembergischen Oberammanns Scholl und des königl. bayerischen Tierzuchtinspektors Dr. Niklas übernommen hat.

# Ausland.

**Trauergottesdienst für Kaiser Franz Josef.**

WTB. **Berlin**, 4. Dezember. Heute vormittag wurde in der katholischen St. Hedwig-Kirche ein feierlicher Trauergottesdienst aus Anlaß des Hinscheidens des Kaisers Franz Josef abgehalten. Vor dem Hochaltar war zwischen Kandelabern und Lorbeerbäumen der Katafalk errichtet. Probst Dr. Kleineidam hielt das Hochamt. Der österreichisch-ungarische Botschafter empfing die Trauergemeinde. Mit ihm waren die Herren der Botschaft mit ihren Damen erschienen. An der Feier nahmen u. a. teil die Kronprinzessin, zugleich in Vertretung der Kaiserin, und Prinz Joachim in Vertretung des Kaisers mit seiner Gemahlin.

**Zum Königsbesuch in Budapest.**

T. U. **Budapest**, 4. Dez. König Karl und Königin Zita werden in der ersten Hälfte des Dezember nach Budapest fahren. Bei dieser Gelegenheit werden die Mitglieder der Regierung dem Königspaare vorgestellt werden. Der König und die Königin werden eine Deputation des Magnaten- und des Abgeordnetenhauses empfangen; auch die Bischöfe, an ihrer Spitze Fürst Primas, werden erscheinen. Während des Budapester Aufenthalts des Königspaares werden die huldigungsvolle Vorstellung des Parlaments sowie feierliche Empfänge in der Ofener Hofburg stattfinden. Das Königspaar will die hervorragendsten Vertreter der ungarischen Nation und der ungarischen Gesellschaft kennen lernen.

**Die Vorbereitungen zum Wiener Reichsrate.**

T. U. **Wien**, 4. Dez. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Verhandlungen der Parteien mit der Regierung und die Besprechungen von Partei zu Partei, die der Vorbereitung des Reichsrats dienen sollen, in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen werden. Bezüglich des Zusammentreffens aller deutschen Parteien wird im Deutschen nationalen Verbande der Gedanke erwogen, das Zusammenwirken der deutschen bürgerlichen Parteien durch den Ausbau des bereits gebildeten gemeinsamen Ausschusses zu erweitern. Auch an die Heranziehung der den beiden Verbänden des Abgeordnetenhauses nahestehenden Mitglieder des Herrenhauses wird gedacht. Für den 9. Dezember ist eine Sitzung des gemeinsamen Ausschusses der Deutsch-Nationalen und Christlich-Sozialen geplant. Die Notwendigkeit des gemeinsamen Vorgehens aller deutschen Parteien auch mit den deutschen Sozialdemokraten wird sich nach der Meinung der deutsch-bürgerlichen Abgeordneten von Fall zu Fall selbst ergeben.

# Halle und Umgebung.

Halle, den 5. Dezember 1916.

## Außerordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

**Halle**, 4. Dezember.

Am Vorstandstisch die Herren Justizrat Dr. Föhring und Eisenbahnobersekretär Rechnungsrat Borchert. Den einzigen Punkt der Tagesordnung bildet die bereits mitgeteilte Vorlage des Magistrats,

**den Gasverbrauch einzuschränken.**

Es liegt dazu ein Antrag einer Anzahl Stadtverordneter unter Führung des Herrn Balke vor, wonach der Strafaufschlag, der für zuviel verbrauchtes Gas erhoben werden soll, die kleinen Gasverbraucher mit einem Monatsverbrauch von 3 Mk. nicht belasten soll. Der Inhalt der Magistratsvorlage ist kurz: Der Privatgasverbrauch für Heiz- und Leuchtzwecke wird auf zwei Drittel des Verbrauchs im gleichen Monat des Vorjahres mit der Maßgabe herabgesetzt, daß alles über diese Mengen hinaus entnommene Gas zum dreifachen Preise, also statt 16 Pfg. mit 48 Pfg. berechnet wird.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Herr Bürgermeister Seydel das Wort, um darzulegen, wie sich dieser Sparerlaß nötig mache, einzig durch die stockende Kohlenlieferung. Infolge der Belastung der Bahnen mit Transporten für Heereszwecke und zur Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Am 30. November hatten wir nur noch einen Kohlenvorrat von 2278 Tonnen, unter der Annahme, daß die Lieferung im Dezember nicht schlechter wird, als im November, darf mit einer Zufuhr von 1200 Tonnen gerechnet werden, so daß für den Dezember insgesamt 3478 Tonnen Kohle verfügbar sind. Diese Menge reicht voraussichtlich bis zum 23. Dezember. Da es jedoch ungewiß ist, wie sich die Kohlenlieferung in diesem Monat gestaltet und ob sich nicht durch die militärische Inanspruchnahme der Eisenbahn die Schwierigkeiten noch vergrößern, muß der Gasverbrauch erheblich eingeschränkt werden. Die einzelnen Durchführungsbestimmungen hat der Magistrat in Anbetracht der Eile, die vonnöten ist, noch nicht treffen können. Das soll in der Dienstagsitzung geschehen. Die gegenwärtige Vorlage soll dem Magistrat nur eine allgemeine Ermächtigung geben. Wir wollen bei der Durchführung der Strafbestimmungen im weitesten Maße auf die wirtschaftlich Schwachen Rücksicht nehmen. Wir wollen die kleinen Verbraucher nicht mit jener Strafbestimmung belasten. Wir erwarten allerdings von ihnen, daß sie in Anbetracht der ernsten Sachlage von selbst peinliche Sparsamkeit im Gasverbrauch üben. Schonen wollen wir in erster Linie die Abnehmer von Gas durch Münggasmesser; denn das sind zumeist nur kleine Leute. Zweitens aber wollen wir auch die Bezieher von etwa 250—300 Kubikmeter pro Monat ausnehmen. Das sind Leute, die etwa 3 Gasflammen höchstens brennen, z. B. finden sich darunter viele Heimarbeiter, kleine Gewerbetreibende. Sie sollen also ausgenommen werden. Wir glauben mit dieser Grenze das Richtige getroffen zu haben und bleiben dabei auch im Ausmaß des Antrages Balke, der 3 Mark pro Monat als Grenze annehmen will. Auch sonst wünschen wir nicht, mit Härte zu verfahren. Wir werden prüfen, wie die einzelnen Fälle liegen. Aber davon dürfen wir nicht abgehen, daß der Gasverbrauch eingeschränkt werden muß, daß also Sparsamkeit unerläßlich ist. Mit unseren Ausnahmebestimmungen hoffen wir allem berechtigten Mißvergnügen vorbeugen zu können. Fälle den, der die Forderung der Sparsamkeit nicht beachtet, muß allerdings der Zwang eintreten. Auch die kleinen Verbraucher dürfen keinesfalls mehr Gas abnehmen, als sie im letzten Jahre gebraucht haben. Mit unseren Bestimmungen tun wir nur das Gleiche, was andere Städte schon vor uns tun mußten, z. B. Krefeld. Selbstverständlich werden wir bemüht sein, die Kohlenzufuhr nach Möglichkeit zu verstärken. Es ist ja auch bereits von höherer Stelle aus Anweisung gegeben worden, daß solche Transporte für städtische Gaswerke neben den Transporten für das Heer und die Nahrungsmittelversorgung in erster Linie Berücksichtigung finden sollen. Es wird vielleicht bald besser werden. Das schlimmste Stück liegt wohl hinter uns. Mit dem heutigen Tage tritt ja auch die Kohlenausgleichstelle in Betrieb, d. h. eine Amtsstelle, für die bei den Generalkommandos Kommissare bestimmt sind, um die Bedürfnisfrage zu prüfen und die Kohlentransporte dahin zu dirigieren, wo Not herrscht. Einige Besserung ist schon davon zu erwarten, denn es wird künftig nicht mehr vorkommen können, wie es manchmal bisher geschah, daß von der Eisenbahn unbegründete Anträge auf Gestellung von Wagen erfüllt werden. Ich betone nochmal, es handelt sich nur um eine

**Notstandsmaßnahme.**

Wir kommen Ihnen von selbst mit dem Antrag auf Aufhebung, sobald das sich irgend machen läßt. Wir haben ja selbst ein Interesse daran, nur irgend soviel Gas als wir erzeugen können, abzusetzen. An einer Verteuerung des Gases liegt uns nichts; das betone ich nochmals ausdrücklich, sondern nur an Einschränkung des Verbrauches.

Nunmehr erstattete der Referent, Herr Sto. Weschke, Bericht über die Vorlage. Die Kohlengruben haben im November nur 30 Prozent geliefert. Die Verwaltung hat immer große Reserven gehalten, 4000—5000 Tonnen, und zwar geschah dies in Rücksicht auf die erhöhten Anforderungen des Winters. Das Werk ist auch bemüht gewesen, Kohle an den verschiedensten Orten mobil zu machen. So bezog die Verwaltung 20 000 Tonnen vom Syndikat 5000 Tonnen vom Fiskus, 7500 Tonnen von den kleinen Werken. Auch von Händlern hat das Werk gekauft. Aber der Kalamität ließ sich nicht begegnen. Wir müssen den Gasverbrauch einschränken. Wir werden auch hinsichtlich der Straßenbeleuchtung Einschränkungen vornehmen. Den Antrag Balke unterstütze ich; er ist mir sehr sympathisch.

Herr Stv. Dehne: Ich bin der Ansicht, man hätte sich im Sommer besser versehen sollen. Wir Industriellen haben stärkere Vorsorge getroffen, und uns ist es auch gelungen, Eisen, Koks usw. genügend heranzuschaffen. Da darf man sich nicht begnügen mit Briefenschreiben, sondern man muß hinfahren und bei den Gruben persönlich nachdrücklich vorstellig werden. Eine Reserve von 4000 Tonnen ist viel zu gering. Wie sollen wir Industriellen jetzt wohl unseren Gasverbrauch einschränken? Wir haben fast alle Munitionslieferungen, die großen und die kleinen Firmen und die Militärverwaltung drückt, daß wir liefern.

Herr Stadtrat Greßler: Ich kann versichern, daß wir alles getan haben, was in unseren Kräften stand. An behördlicher Stelle sieht man das aber nicht als einen Notstand an, wenn wir nur noch auf 14 Tage Kohlen haben. Mehr als 5000 Tonnen können wir nicht lagern. Es soll sich doch auch bei dieser Einschränkung nur um eine Uebergangsperiode handeln. Die Industriellen werden natürlich als Munitionslieferanten bevorzugt. Sie bekommen ihre Transporte. Wir rangieren erst in zweiter Linie. Wenn die Rübenkampagne vorüber ist, wird es ja auch mit den Transporten besser werden.

Herr Sto. Kühne: Die Vorlage hat unleugbare Mißstände im Gefolge. Wer Gas brennt, und nun seine Schaufensterbeleuchtung einschränken muß, wird natürlich benachteiligt gegenüber dem Geschäftsmann, der elektrisches Licht brennt. Allein

**der 7 Uhr-Ladenschluß**

kann da einen Ausgleich und gerechte Behandlung schaffen. Er bringt auch die Ersparnis an Licht, die wir brauchen. Mit dem 7 Uhr-Ladenschluß treffen wir sie alle gleichmäßig. Die Polizei soll schleunigst eine solche Bestimmung erlassen.

Herr Bürgermeister Seydel: Den 7 Uhr-Ladenschluß streben auch wir an. Wir haben uns schon an das Generalkommando gewendet ihn schleunigst für Halle einzuführen und wir hoffen, daß unsere Bitte erfüllt wird. Auf dem Wege der Polizeiverordnung ist da nichts zu machen. Nur das Generalkommando oder der Bundesrat können das anordnen.

Herr Stv. Balke: Die Richtlinien, die Herr Bürgermeister Seydel für die Durchführung des vorliegenden Erlasses gegeben hat, decken sich im wesentlichen mit meinem Antrag. Ich ziehe ihn darum zurück. Er mag dem Magistrat als Material dienen.

Herr Stv. Giese: So sehr wir auch die Notwendigkeit zur Sparsamkeit anerkennen, so ist doch noch nicht nachgewiesen, daß nur die Transportfrage uns dazu nötigt, sonst müßten doch auch andere Städte schon zu solchen Maßnahmen genötigt sein. Der Platz, Reserven zu lagern, ist nach Mitteilung der Verwaltung zu klein. Nachdem die Verwaltung uns neulich mit einer Wasserkalamität bekannt gemacht hat und sie heute mit einer Gaskalamität kommt, muß ich ihr mein Mißtrauen aussprechen. Man darf den Schluß ziehen, daß die Verwaltung es hat am Nötigsten fehlen lassen. Wenn die Direktion nicht in ihrem Bureau sitzen geblieben wäre, sondern hätte statt der Briefschreibereien sich persönlich bei den Kohlenwerken bemüht, dann hätte sie auch Kohlen bekommen. Die Grenze von 3 Mark Gasverbrauch im Monat genügt mir übrigens nicht. Ich wünsche, daß auch Leute mit einem Verbrauch von 5 Mark von den Strafbestimmungen freibleiben. So mancher Gewerbetreibende, der ein paar Leute beschäftigt, würde sonst ohne sein Verschulden in Strafe kommen. Was sollen z. B. auch unsere Aerzte machen, die sich zu Hause wissenschaftlich beschäftigen müssen. Mir hat ein hiesiger Gelehrter vorgerechnet, daß er, da seine Tochter daheim als Klavierlehrerin wirkt und er bis tief in die Nacht hinein arbeiten muß, monatlich einen Schaden von 24 Mark durch die Strafbestimmung erleiden würde. Wohl aber empfehle ich, die Straßenbeleuchtung ganz einzustellen. In den Städten im Westen geht das Herr Stadtrat Bode hat uns auch jüngst erzählt, daß man sich in Mannheim abends zurechttasten muß. Das geht bei uns auch.

Herr Stadtrat Greßler: Herrn Giese erwidere ich, daß faßt alle Städte unter dem gleichen Mangel leiden. Wir haben alles getan, was sich tun ließ. Wir haben telegraphiert, telephoniert, aber es ließ sich eben nicht machen. Auf Anträge, die mit gutem Grund eine Vorzugsstellung verlangen, werden wir gern eingehen und die Strafbestimmung nicht anwenden.

Herr Stv Günter: Am guten Willen hat es nicht gefehlt. Depesche auf Depesche ist hinausgesandt. Auf jeden kleinen Posten Kohle hat die Verwaltung Jagd gemacht. Sogar Braunkohle hat man zu Hilfe genommen. Eine besondere Sorte, die sich gut zur Vergasung eignet, aber natürlich keiner Koks gibt. Das Lagern großer Kohlenmengen im Sommer ist gefährlich. Die Kohle verliert nicht nur, sondern es besteht auch die Gefahr der Selbstentzündung. Man muß da wiederholt umräumen, was viele Arbeit macht. Es ist aber bereits erwogen, nach Friedensschluß

**zur Lagerung sehr große Silos zu bauen.**

Herr Bürgermeister Seydel: Der Antrag Giese würde den Bogen zu straff spannen. Wir müssen sparen. Wir wollen dabei Rücksicht nehmen auf die wirtschaftlich Schwachen. Aber wir würden zu weit gehen und den Zweck der Vorlage vereiteln, wenn wir die Grenze auf 5 Mark setzen. Daß wir unsere Straßenbeleuchtung ganz einstellen, wird im Ernst wohl Niemand fordern. Schon aus Gründen der Sicherheit läßt sich das nicht machen. Die Polizei wäre dann nicht mehr imstande, ihrer Pflicht nachzukommen. Nicht acht Tage lang würde die Bürgerschaft damit zufrieden sein.

Herr Stv. Manschewski: Wir müssen sparen, um diese Notwendigkeit kommen wir nicht herum. Die Hauptforderung natürlich ist, daß wir uns energisch um Kohlen bemühen. Was den 7 Uhr-Ladenschluß anlangt, so hat jüngst in der Handelskammer eine Beratung darüber stattgefunden. Die Geschäftsleute kamen selbst auf die Idee, weil sie sparen wollen. Aber man will ihn erst nach Weihnachten einführen. Wenn wir jetzt erneut einen solchen Antrag beim Generalkommando stellen und dabei auf unsere Gaskalamität hinweisen, wird man sicherlich damit durchdringen. In Magdeburg hat man schon aufgefordert, die Schaufensterbeleuchtung einzuschränken und nicht vor 6 Uhr zu beleuchten. Man sieht also, auch dort ist eine gleiche Kalamität.

Herr Stv. Giese: In Leipzig lagern für die Gasanstalt gewaltige Berge Kohle, ohne daß man fürchtet, sie könnten sich entzünden. Meinen Antrag auf Einstellung der Straßenbeleuchtung ziehe ich zurück; aber ich frage, wie steht es mit unseren Petroleumvorräten? Kann in der Not eine Marke mehr gegeben werden?

Herr Stv. Finger. Es ist eine kleine Reserve Petroleum vorhanden, mit der man überall da aushelfen kann, wo sich ein dringender Notstand zeigt.

Herr Stv. Hennig: Den Weg, den die Vorlage beschreitet, ist nicht durchdacht. Glaubt denn die Stadt wirklich, daß sie demnächst mehr Kohlen bekommt? Das Hilfsdienstgesetz bringt es mit sich, daß noch viel mehr Kohle als bisher für die Munitionsfabrikation beansprucht wird. Da bekommen wir erst recht keine. Die Großverbraucher werden nicht sparen, sie machen Munition. Da brauchen sie natürlich viel mehr Gas als im vorigen Jahre. Sie verdienen ungeheuer. Wenn sie jetzt für Gas mehr bezahlen müssen, dann werden sie das auf ihre Erzeugnisse schlagen und die Allgemeinheit wird wieder mehr belastet. Es ist ein rohes Verfahren, was diese Vorlage vorschlägt. Wir müssen eine Erklärung haben, wie lange die Strafbestimmungen in Kraft bleiben sollen.

Herr Bürgermeister Seydel: Im Januar hoffen wir wieder normale Verhältnisse zu haben. Wenigstens insoweit, daß wir die Strafbestimmungen fallen lassen können. Eine Garantie, daß wir dieses Ausnahmegesetz wieder fallen lassen, liegt schon in dem begreiflichen Bestreben unserer Gaswerke, möglichst viel Gas zu erzeugen und zu verkaufen, damit sich gute Gewinne ergeben. Zudem haben wir ein Interesse daran, unsere Bureaus, die durch das neue Gesetz eine große Mehrarbeit bekommen, möglichst bald wieder zu entlasten.

Herr Stv. Hoe. Den Antrag Balke wollen wir dem Magistrat als Material überweisen. Daneben empfiehlt es sich, das Gesetz in seiner Dauer zu begrenzen. Ich stelle den Antrag, es

**einstweilen nur bis zum 15. Januar**

in Kraft zu setzen.

Herr Stv. Käppel: Diese Magistratsvorlage wird bei den Geschäftsleuten viel böses Blut machen; denn man hat geglaubt, daß nur die Privatleute davon betroffen werden sollen. Eine Ersparnis an Gas wird die Verordnung nicht bringen, da ja unsere Munitionsfabriken doch soviel brennen werden wie sie wollen und brauchen.

Herr Stv. Frost: Der springende Punkt ist und bleibt die Kohlenbeschaffung. Kohlen müssen wir uns heranholen und wenn wir höhere Preise zahlen sollen. Evtl. ist der Gaspreis zu erhöhen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161205010/fragment/page=0003

**Herr Stadtrat Greßler:** Wir haben schon zum Teil außerordentlich hohe Preise angelegt, um nur Kohlen zu bekommen. Wir haben 27 Mark bezahlt, ja sogar schon 40 Mk. und Kohlen aus Wien kommen lassen.

Im Schlußwort betont Herr Stv. **Weschke**, daß die Verwaltung kein Verschulden trifft, sie habe alles getan, was in ihrer Macht stand, andere Städte leiden auch unter der Kalamität. Die Kohlenausgleichsstelle werde nur dann in Aktion treten, wenn der Vorrat nicht länger als höchstens acht Tage reicht.

Danach wird die Vorlage angenommen und auch der Antrag Hoé, wonach die Bestimmung nur erst bis zum 15. Januar in Kraft bleibt.

Außerhalb der Tagesordnung bringt der Herr Vorsteher den

### Wassermangel bei unserem städtischen Wasserwerk

zur Sprache und bittet, darüber Aufklärung zu geben.

Herr Stadtbaurat Lammers: Wassermangel hat sich nur an einem Sonnabend und an einem Montagabend störend geltend gemacht, wo einzelne Stadtteile darunter litten. Tatsache ist ja leider, daß der Wasserspiegel in unserem Wassergewinnungsgebiete in Beesen auffallend stark zurückgegangen ist, so daß die große Heberleitung 3 mit ihren Saugschenkeln nicht mehr in das Wasser hineinragt, sondern Luft saugt. Wir müssen uns mit zwei Hebern behelfen. Es nimmt wunder, daß wir nach einem so feuchten Sommer einen so niedrigen Grundwasserspiegel haben. Es ist dabei folgendes zu bedenken: Das Wasser sammelt sich in unserem Gewinnungsgebiete auf drei Arten. Erstens durch Regen, er geht direkt ins Grundwasser. Zweitens kommt dafür der Grundwasserstrom in Frage, er fließt unter Kieslagern, teils unter dem offenen Flusse, teils überhaupt im Auengebiete. Dieser unterirdische Strom hat erkannte Regeln. Er fließt z. B. viel langsamer, da er sich durch den Sand gehemmt sieht, hoch und tief wechselt; aber während der offene Fluß im Hochsommer den geringsten Wasserstand hat, zeigt der Grundwasserstrom den tiefsten Stand erst im Herbst. Diesmal ist aber der Wasserspiegel tiefer gesunken, als das sonst der Fall war. Warum, ist zurzeit noch nicht genügend zu erklären. Aber vielleicht gibt ein Hinweis auf die dritte Quelle, die für unsere Wasserversorgung in Frage kommt, einen Anhalt. Der Grundwasserstrom fließt nämlich vielfach nur 2—3 m tiefer als der offene Fluß. Da sickert aus dem offenen Flusse Wasser zum Grundwasserstrome hindurch und bereichert sein Wasser. Sowohl aus der Saale wie aus der Elster empfängt der Grundwasserstrom Wasser. Der Prozentsatz steht aber nicht fest. Die chemische Untersuchung des Wassers hat gezeigt, daß der Grundwasserstrom in der Nähe des offenen Flusses viel Salz aus dem offenen Flusse führt. Wir nahmen bisher an, daß der offene Fluß die Hälfte zum Grundwasserstrome an Wasser beibringt. Das scheint aber nicht zuzutreffen. Es ist anzunehmen, daß der Grundwasserstrom vom offenen Flusse zurzeit zu wenig Wasser empfängt. Für unseren Wassermangel kommt auch in Frage, daß der Wasserverbrauch gegenwärtig sehr hoch ist. Es ist für uns schwer, das große Wasserleitungsnetz instand zu halten und für die Hausleitungen ergeben sich ähnliche Schwierigkeiten. Es mangelt eben an genügenden Arbeitskräften und an Verpackungsmaterial. 2000 Kubikmeter Wasser sind mehr gefördert worden. Da haben wir unsere Kanäle abgesucht, um zu sehen, ob nicht irgendwo große Brüche vorliegen, bei denen Wasser verloren geht. Aber das Resultat war negativ. Bei der Eisenbahn wurde allerdings ein großer Rohrbruch festgestellt. In vielen Häusern funktionieren die Spülvorrichtungen nicht ordentlich, weil die Dichtungen mangeln. Durch Beseitigung ließe sich wenigstens in etwas der Wassermangel bessern. Wir haben sofort das Wasserwerk Trotha, das in diesem Sommer nicht arbeitete, in Betrieb gesetzt. Das einzige Verbot, das wir erlassen haben, ist das Badeverbot. Ferner haben wir selbstverständlich draußen in Beesen sofort alle Vorkehrungen getroffen, um die Heberleitung 3 durch tiefe Brunnen zu ergänzen und eine neue Ueberleitung noch anzulegen. Zu bedenken ist, daß seit Wochen nur wenig Regen gefallen ist. Wir wollen deshalb Saalewasser in die Aue lassen. Das hilft auch den Grundwasserstand heben.

Herr Stv. Herzau: Vielleicht zieht uns die Grube Bruckdorf-Nietleben, die stark pumpt, zu viel Wasser ab. Eine Prüfung in dieser Richtung empfiehlt sich. Die undichten Hausleitungen, Klosettleitungen usw. können nicht als ausreichende Aufklärung für den Wassermangel herangezogen werden.

Herr Stv. Spindler: Der Fingerzeig des Herrn Herzau betreffs Bruckdorfer Bergbauverein hat seine Berechtigung. Ich habe vom Hörensagen, daß die Brunnen in Bruckdorf durch das Pumpen des Bergbauvereins stark in Mitleidenschaft gezogen sind. Herr Oberbürgermeister Rive hat uns seinerzeit gesagt, unsere Wassergewinnungsanlage reiche noch für 30 Jahre aus. Da kann man solche Kleinigkeiten, wie undichte Hausleitungen, nicht ins Feld führen.

Herr Stadtbaurat Lammers: Die vielen undichten Hausleitungen machen in ihrer Gesamtsumme doch etwas aus, zumal wenn die dritte große Heberleitung nicht funktioniert. Auch wir haben in der Richtung der Anregung des Herrn Dr. Herzau schon Erwägungen angestellt. Wir haben uns auch bereits gegen den Plan der Wallendorfer Kohlenwerke gewendet, die in der Aue in unserem Wassergewinnungsgebiete einen großen Tagebau anlegen will und gewaltige Mengen Wasser in den Flußlauf schicken wollen, und das Oberbergamt hat uns dabei unterstützt. Die Sache wird also durchaus mit Nachdruck verfolgt. Der Bruckdorf-Nietlebener Bergbauverein hat ein Wasserrecht; da werden wir schlecht etwas dagegen einwenden können.

Damit schließt die Debatte.

---

### Aus Anlaß des Ablebens Kaiser Franz Josefs

hat der Rektor der Universität Halle im Auftrage der deutschen Universitäten an den Rektor der Universität Wien folgendes Telegramm gerichtet:

Mit den gleichgesinnten Schwester-Universitäten des verbündeten Kaiserreichs, die unter der weisen Regierung Kaiser Franz Josefs sich zu ihrer heutigen glanzvollen Stellung entwickelt haben, trauern die deutschen Universitäten um den erlauchten, ehrwürdigen Monarchen.

Der Rektor der Universität Halle.
Geheimer Rat Schmidt.

An den Rektor der Universität Budapest ist ein ähnliches Telegramm übersandt worden.

### Hindenburg an die Landwirte der Provinz Sachsen.

Auf das Telegramm der Vertreterversammlung der landwirtschaftlichen Vereine der Provinz Sachsen an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg, in dem sie ihm für seine an den Herrn Reichskanzler gerichteten Worte danken und versprechen, im Sinne der Wünsche ihres ehemaligen kommandierenden Generals freiwillig alles zu tun, um die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln sicherzustellen, ist folgende Drahtantwort eingegangen:

**Den Vertretern der landwirtschaftlichen Vereine der Provinz Sachsen danke ich herzlichst für das so überaus entgegenkommende freudige Eingehen auf meine Bitte. Ich wußte es wohl, daß die Landwirte der schönen Provinz Sachsen, in der ich mich als kommandierender General so wohl gefühlt habe, freiwillig alles tun würden, um den Gebote der Zeit zu entsprechen.**

**Generalfeldmarschall v. Hindenburg.**

### Verfrühte Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst.

Es wird uns mitgeteilt, daß jetzt schon viele Personen an das Kriegsamt oder an das Kriegsministerium Gesuche wegen Verwendung im vaterländischen Hilfsdienst richten. So lobenswert der Eifer an sich ist, ist er doch zwecklos. Mit solchen Gesuchen muß gewartet werden, bis bekannt gemacht wird, an welche Stelle sie zu richten sind.

---

**Stadtbad.** Im Monat November d. Js. badeten insgesamt 17 233 Personen und zwar männliche 10 511, weibliche: 6722. Schwimmbäder nahmen 9672, Wannenbäder 4953, Brausebäder 2422 und Römisch.-Irisch. Bäder 186 Personen. Der stärkste Besuch war Sonnabend, den 4. November, mit 1513 Personen.

## Provinzial-Nachrichten.

bm. **Teuchern**, 4. Dezember. (Wohltätigkeits-Aufführung.) Zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege ging hier an zwei Abenden Paul Heyses historisches Schauspiel „Kolberg" in Szene. Auf Anregung und unter Leitung des Rektors Langenkamp ist die Darstellung des schwierigen Unternehmens seit Wochen mit viel Lust und Liebe und großem Fleiße vorbereitet worden. Dem entsprach auch der Erfolg. An beiden Abenden war der Saal voll besetzt, und den Mitwirkenden wurde reicher Beifall gezollt.

bm. **Teuchern**, 4. Dezember. (Eine Geflügelfarm) größeren Stils soll auf einem am hiesigen Bahnhofe gelegenen Ziegeleigrundstücke errichtet werden. Der Unternehmer ist Privatmann Heinrich Bode-Leipzig, der das Grundstück im Wege der Zwangsversteigerung erwarb.

**Meuselwitz**, 4. Dezember. (Beraubung der Stationskasse.) Auf Haltepunkt Kriebitzsch zwischen Meuselwitz und Rositz der Linie Altenburg-Zeitz ist am 2. Dezember früh der Dienstraum und die eingemauerte Kassette erbrochen und die Kasse in Höhe von über 100 Mark gestohlen worden.

**Bad Kösen**, 4. Dezember. (Hindenburgpark.) Am Freitag trafen die zur Bezeichnung des Hindenburgparkes bestimmten 3 Steine ein, die an den Zugängen am Bahnhof und an der großen Promenade, sowie in der Nähe des Kurmittelhauses aufgestellt werden sollen. Die Steine sind Porphyrindlinge aus den Kiesgruben bei Probstheida in unmittelbarer Nähe des Völkerschlachtdenkmales. Sie sind der Stadt von der Besitzerin Fräulein Gärtner in Probstheida kostenlos überlassen worden. Die Bezeichnung „Hindenburgpark" ist in die Steine eingemeißelt worden.

* **Camburg**, 4. Dezember. (Bestrafte Testamentsfälscherin.) Die Landwirtsfrau Philippine Kern in Schmiedehausen hatte nach dem Tode einer alleinstehenden Witwe ein Testament einreichen lassen, worin sie zur alleinigen Erbin der Verstorbenen erklärt wurde. Vor dem hiesigen Amtsgericht erklärte sie denn auch eidesstattlich, daß das Testament von der Verstorbenen herrühre. Sie wandte sich sowohl an das Landwie an das Oberlandesgericht, wurde aber mit ihren Erbansprüchen abgewiesen, da inzwischen festgestellt worden war, daß sie das Testament selbst geschrieben hatte. Die Strafkammer in Rudolstadt verurteilte sie jetzt darüb zu 1½ Jahr Zuchthaus.

**Magdeburg**, 4. Dezember. (Berichtigung.) Die Firma Otto Gruson & Co. schreibt der „Magdeb. Ztg.": Die Nachricht, daß der Landtagsabgeordnete Gruson auf dem Schlachtfelde in Deutsch-Ostafrika gefallen sei, beruht, wie wir heute erfahren, auf einer falschen Uebermittlung der Auskunft des Prisoners of War Information Bureau in London. Diese vom 10. November datierende Auskunft besagt lediglich, daß der Name Otto Grusons weder in der Liste der Gefangenen noch der Gefallenen enthalten ist.

* **Altenburg**, 4. Dezember. Höchstpreise für Tafelobst.) Das Herzogliche Ministerium erläßt eine Bekanntmachung, nach der der Höchstpreis für Tafelobst vom Erzeuger zum Großhändler nicht mehr als 20 Mark für den Zentner betragen darf. Der Preis gilt frei nächste Eisenbahnstation des Verkäufers. Es darf nur ausgelesene Ware verkauft und beim Weiterverkauf im Handel ein Zuschlag bis zu 4 Mark für den Zentner genommen werden. Der Preis gilt frei Haus oder Laden des Verkäufers. Im Kleinverkauf darf das Pfund auf dem Markte nicht mehr als 28 und im Laden 30 Pfg. kosten. Als Kleinverkauf gelten Mengen bis zu 25 Pfund.

## Letzte Depeschen.

### Der Bundesrat nimmt das Hilfsdienstgesetz an.

WTB. **Berlin, 4. Dezbr. Der Bundesrat hat dem vom Reichstage angenommenen Entwurfe eines Gesetzes betr. den vaterländischen Hilfsdienst Zustimmung erteilt.**

### Der Ruf nach dem starken Mann in England.

WTB. **Rotterdam, 4. Dezember.** Laut „Nieuw. Rotterd. Courant" schreibt Sunday Times vom 3. d. M.: Es herrscht die Auffassung vor, daß Asquith, obwohl seine Unfähigkeit, rasche Entschlüsse zu fassen, ihn für den Vorsitz im Kriegsamt untauglich macht, politisch durchaus noch nicht unbrauchbar ist, daß er an der Spitze des Kabinetts bleiben soll, daß aber die Leitung des Krieges einen energischeren Kollegen übertragen werden sollte. Ein faules Kompromiß würde den unangenehmen Eindruck, den jede Umformung des Kabinetts auf die Verbündeten und Neutralen ausüben muß, auf das Mindestmaß beschränken.

Der Parlamentskorrespondent Nicholson berichtet: Asquith und Lloyd George einigten sich dahin, daß im Fall einer Umformung des Kabinetts beide im Amte bleiben würden. Die Stellung Lloyd Georges im neuen Kriegsrat würde sich nicht wesentlich von der unterscheiden, die Kitchener unter der liberalen Regierung einnahm, d. h. er würde in gewissen Dingen von der Regierung unabhängig sein und über die Art, wie der Krieg geführt werden soll, zu entscheiden haben.

---

### Der Bürgerkampf in Athen.

WTB. **Athen**, 4. Dez. (Reuter.) Zwanzig bewaffnete Kreter hatten sich im Hause Venizelos' verschanzt und weigerten sich, das Gebäude zu verlassen. Sie feuerten vom Dache auf jeden, der sich ihnen näherte. Der Kriegsminister befahl, Maschinengewehre aufzustellen. Währenddessen wurden die Kreter nochmals aufgefordert, sich zu ergeben was sie nach längerer Beratung taten. Sie wurden unter starker Bedeckung ins Parlamentsgebäude gebracht, was zeitweilig als Militärgefängnis dient. Auf dem kurzen Wege dorthin hatte die Eskorte große Mühe, sie vor der Menge zu schützen. Um 4 Uhr war die Ordnung wieder hergestellt. Das Gewehrfeuer in den Straßen hörte auf. Starke Kavalleriepatrouillen bewachen die Stadt.

WTB. **Athen, 4. Dez. (Reuter.) General Callaris berichtet, daß in den Kämpfen am 1. Dezember 29 griechische Militärpersonen, darunter 3 Offiziere, getötet und 54 verwundet wurden, während auf französischer Seite 47 Marinesoldaten einschließlich zweier Offiziere getötet und 97 verwundet wurden.**

---

### Verhaftung des Lokomotivführers des Wiener Schnellzugs.

T. U. **Budapest**, 4. Dez. Nach kurzem Verhör hat heute der Untersuchungsrichter die Präventivhaft gegen den Lokomotivführer des Wiener Schnellzugs Johann Vida wegen Verschuldung der Eisenbahnkatastrophe bei Herozeg Halom angeordnet.

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

### Börsenstimmungsbild.

Die Gunst der Kriegslage und die hieran sich knüpfenden politischen Erörterungen gaben auch heute dem Gesamtmarkt einen wesentlichen Rückhalt, doch traten die berufsmäßigen Elemente nur wenig aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraus, so daß die allenthalben festzustellende Hebung des Preisstandes von keiner Belebung der Umsätze begleitet war.

Am Montanaktienmarkt lagen neben Bochumern und Phönix auch eine Anzahl von Nebenwerten fest, wie Mannesmannröhren, Menden u. Schwerte, Stahlwerke Lindenberg, Buderus. Oberschlesische Werte lagen sehr still, nur Oberbedarf beanspruchten regeres Interesse. Für Kali-Aktien erhielt sich gute Stimmung, gefragt waren namentlich Westeregeln, auch Deutsche Kali, Heldburg waren fest.

Rüstungsaktien verharrten in geschäftsstiller Haltung. Rhein-Metall neigten zur Schwäche, ebenso Köln-Rottweiler, deren Bezugsrecht heute erstmalig und zwar unter Parität gehandelt wurde.

Für einzelne elektrische Spezialpapiere wurden höhere Kurse angelegt, in erster Linie für Akkumulatorenfabrik; auch Vogel Isolierdraht und Mix u. Genest hoben sich. Von Maschinenfabriken waren Bamag, Dav. Richter und Zimmermannwerke begehrt, Deutsche Maschinenfabrik schwächer.

Ausgeprägt fest lagen Petroleum-Aktien, namentlich Deutsche Erdöl, ferner Steaua Romana und Naphtha Nobel. Etwas erholt waren Leopoldshall Chem. Werke.

Weiterhin wurden von Montanaktien neben Bochumern Oberbedarf bei erhöhten Kursen lebhafter umgesetzt, auch Deutsch-Luxemburger, Aumetz-Friede, Langendreer sowie Thale gingen höher um.

Unter den sogenannten Friedenswerten fielen besonders Hansa Dampfschiffahrt durch Festigkeit auf, auch Packetfahrt wurden höher, von Bahnen Orientbahnen und Canada, letztere auf Newyork, merklich höher.

Von Bankaktien erzielten Deutsche und Dresdner bemerkenswert höhere Kurse. Der Schluß war allgemein schwächer ausgehend von „Reinmetall".

Das Bezugsrecht auf junge Gelsenkirchener Gußstahl soll am Mitwoch, den 6. d. M., erstmalig zur kursmäßigen Feststellung gelangen.

Am Rentenmarkt erhielt sich Kaufbegehr für 3 proz. deutsche Anleihen, sowohl Reichsanleihe wie auch Konsols hoben sich weiter. Rumänen waren wenig verändert. Griechen schwächer, Russen fest, Lissaboner Stadtanleihe stärker gefragt. Sehr fest lagen wieder Chinesen, Japaner, amerikanische Bonds.

Am hiesigen Geldmarkt stellte sich tägliches Geld auf zirka 4¼, Privatdiskont 4⅝ und darunter. Die Reichsbank begibt jetzt Schatzwechsel mit Laufzeit zunächst bis Ende Januar zum Satze von 4 7/16.

### Devisenkurse.

Berlin, 4. Dezbr. 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

| | | Heute Geld | Heute Brief | Voriger Tag Geld | Voriger Tag Brief |
|---|---|---|---|---|---|
| New York | 1 Doll. | 5,62 | 5,64 | 5,62 | 5,64 |
| Holland | 100 fl. | 235¾ | 236¼ | 234⅝ | 235¼ |
| Dänemark | 100 Kr. | 161 | 161½ | 160 | 160½ |
| Schweden | 100 Kr. | 168¾ | 169¼ | 167¾ | 168¼ |
| Norwegen | 100 Kr. | 164¼ | 164¾ | 163¼ | 163¾ |
| Schweiz | 100 Fr. | 113¾ | 114¼ | 113¼ | 113¾ |
| Wien | 100 K. | 66.45 | 66,55 | 66.95 | 67.05 |
| Budapest | | | | | |
| Bulgarien | 100 Leva | 79,25 | 80,25 | 79,25 | 80,25 |

### Getreide.

Berlin, 4. Dezember. Ueber den Produktenverkehr ist nichts neues zu berichten. Infolge des geringen Angebots von Rüben und der Zurückhaltung der Käufer waren die Umsätze in Runkelrüben, Kohlrüben und Pferdebohnen sehr gering. Sehr fühlbar machte sich die Knappheit von Heu, besonders bei guten Sorten. Industriehafer stand reichlich zur Verfügung, doch verhielten sich die Fabriken infolge der Festsetzung der Höchstpreise noch immer abwartend. Wetter: Trübe.

**Rositzer Zuckerraffinerie in Rositz b. Altenburg.** In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 10 Prozent (wie i. V.) für das Geschäftsjahr 1915/16 bei reichlichen Abschreibungen vorzuschlagen.

**Bestrebungen zur Syndizierung der gesamten deutschen Kaliindustrie** sind seit kurzem im Gange. Man hofft, durch einen solchen Zusammenschluß eine allgemeine Besserung der Lage der Kaliindustrie herbeiführen zu können. Die Verhandlungen haben zum Abschluß noch nicht geführt, es sind noch gewisse Schwierigkeiten zu beseitigen, die der Bildung des Kalisyndikats im Wege stehen.

**Die Vereinigten Schuhstoff-Fabriken in Fulda**, die ältere Warenbestände verwerten konnten, werden ihre vorjährige Dividende von 8 Prozent voraussichtlich etwas erhöhen.

**Die Errichtung einer Sattlerledergesellschaft.** In der Bildung begriffen ist eine Gesellschaft zur Verteilung der freigegebenen Sattlerleder aller Art. Die neue Gesellschaft erstreckt sich auf das ganze deutsche Reich. Sie wird Sattlerledergesellschaft m. b. H. (Kriegsgesellschaft) mit dem Sitze in Berlin firmieren. An der Gesellschaft beteiligt sind der Verband der deutschen Sattlerlederhändler und die Organisation der Sattlereien.

**Der Zigarettenschutzverband.** Durch Beschluß der Mitgliederversammlung wurde, wie uns aus Mannheim berichtet wird, die Auflösung des Zigarettenschutzverbandes, der die Bekämpfung der Preisschleuderei am deutschen Zigarettenmarkt bezweckte, beschlossen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Doch; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Feuilleton, Vermischtes usw. i. V.: Siegfried Doch; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161205010/fragment/page=0004